

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2570) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefe, Anfragen Rückporto belegen. Manuskripte werden nicht retourniert.



Inserten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe

Zusammentritt der Skupština

Die Adaptierungsarbeiten im Bračar-Theater beendet — Großes Interesse des Auslands für die Skupština-Eröffnung

Beograd, 6. Dezember.

Morgen um 9 Uhr vormittags tritt die aus den Wahlen vom 8. Dezember hervorgegangene Skupština zum ersten Male zusammen, um die Wahl ihres Präsidiums vorzunehmen und die Beglaubigung der Mandate durchzuführen. Da die seit Jahrzehnten betriebenen Arbeiten zur Fertigstellung des neuen Parlamentsgebäudes — gemeint ist der große Kuppelbau hinter dem königlichen Schloß — noch nicht beendet sind, das frühere alte Skupština-Gebäude hingegen wegen des traurigen Vorfalls vom 20. Juni 1928 nicht in Betracht kommt, ließ die Regierung das neu

erbaute Manege-Theater am Bračar für die Sitzungs-, bezw. Beratungszwecke der Skupština umbauen.

Gelegentlich der Eröffnung der Skupština wird die gesamte Regierung unter Vorsitz des Staatslistführers Peter Z i v o v i ć im Sitzungssaal erscheinen. Da der Raum im Manege-Theater sehr beengt ist, kann nur ein zahlenmäßig geringes Publikum eingelassen werden.

Den Altersvorsitz in der ersten Sitzung übernimmt diesmal der Abgeordnete Petoslav S p i n ě ě, der im Wahlkreis Susak gewählt wurde. Die Mehrzahl d. Abgeordne-

ten ist bereits eingetroffen. Im Laufe des heutigen Tages fand die erste Fühlungnahme statt, die der Aufstellung der Kandidaten für den Beglaubigungsausschuß galt.

Im Zusammenhange mit der Eröffnung der Skupština fanden sich in der Hauptstadt die Vertreter der in- und namentlich der ausländischen Presse in großer Anzahl zusammen. Insbesondere sind es die großen Blätter des Auslands und die Telegraphen-Agenturen, die ihre Vertreter entsendet hatten, um die Eindrücke über dieses für die Geschichte Jugoslawiens bedeutungsvollen Ereignisses aus unmittelbarer Nähe heraus festzuhalten.

Neue Gesetze

Beograd, 6. Dezember.

Das Amtsblatt „Službene Novine“ veröffentlichte eine ganze Reihe von neuen, im Dekretwege erlassenen Gesetzen; und zwar: Das Gesetz über die Ergänzung des Gesetzes über die privilegierte Agrarbank, das Gesetz über die Liquidierung der Agrarreform, eine Novelle zum Staatsrechnungsgesetz, Abänderungen zum Gesetz über die unmittelbaren Steuern, über den Zolltarif, ferner über die Kolonisierung des Südens, Abänderungen des Post- und Telegraphengesetzes, der Staatsloterie und des Filmverkehrs.

Der Wahlausschuß für die Senatswahlen im Drau-Banat.

Beograd, 6. Dezember.

Auf Grund des Senatswahlgesetzes, Art. 7, wurden bereits die Wahlausschüsse ernannt, die am 3. Jänner den Wahlakt zu überwachen haben werden. Zum Vorsitzenden der Kommission für das Drau-Banat wurde Staatsrat Ivan Starja ernannt. Zu Mitgliedern wurden ernannt: Der Präsident des Oberlandesgerichtes in Ljubljana Dr. Anton Rogina, der Richter des Verwaltungsgeschichtshofes in Celje Dr. Henrik Stešič, der Bürgermeister von Ljubljana Dr. Vinko Buc und der Präsident des Landgerichtes in Ljubljana Peter Keršič.

Die Moskauer Erlöserkathedrale gesprengt.

Moskau, 6. Dezember.

Die Bolschewisten haben die im Jahre 1912 zur Erinnerung an Napoleons Niederlage und den damaligen Großbrand errichtete Erlöserkathedrale, eines der schönsten Bauwerke des Ostens, mit Dynamit gesprengt. Vor der Sprengung wurde das ganze Stadtviertel von der Polizei abgesperrt. Dort, wo jetzt die Kathedrale stand, wird ein gewaltiger Palast der Exekutive der Sowjetunion errichtet werden.

Kurze Nachrichten

New York, 6. Dezember.

In Hollywood ist ein 24stündiger Proteststreik des Personals der Warner Brothers Ltd., Filmgesellschaft und bei der First National Film-Corporation gegen die 25%ige Herabsetzung der Gehälter und Löhne ohne vorherige Fühlungnahme mit der Interessenvertretung ausgebrochen.

*

Mai, 6. Dezember.

In der hiesigen Vertretung der Fox-Filmgesellschaft brach im Filmmagazin auf bislang noch unbekannte Weise ein Schadenfeuer aus, welches im Nu das ganze Lager in Flammen aufgehen ließ. Nach erfolgter Totalsicherung des Brandes fand man im Keller die verkohlten Skelette des hiesigen Hauptvertreters, neben ihm aber einen Revolver. Wie der Brand entstand, ist jedenfalls ein Rätsel. Die Polizei setzt ihre Ermittlungen in dieser mysteriösen Angelegenheit fort.

Hitler spricht

An die Adresse der angelsächsischen Welt — Gegen die „Expressepolitik“ Frankreichs — Französische Drohungen

Berlin, 6. Dezember.

Adolf Hitler, der bereits am Freitag in Berlin eingetroffen ist, hatte im Hotel „Kaiserhof“ einen Empfang der Vertreter der amerikanischen und der englischen Presse arrangiert, um ihnen Mitteilungen über seine politischen Erwägungen und Ziele zu machen.

Zunächst betonte Hitler, den Weg der League of Nations nicht verlassen zu wollen, denn die nationalsozialistische Partei komme so sicher zur Macht als er, Hitler, in jenem Augenblick sich mit den Journalisten in einem Raume befand. Bezüglich der besprochenen Dokumente erklärte Hitler, er könne für die Privatsache seiner heute bereits 700.000 eingeschriebenen Anhänger nicht verantwortlich gemacht werden.

Was die Reparationsfrage betreffe, so hänge dies nicht vom guten oder bösen Willen Deutschlands ab, die deutsche Haltung erkläre sich aus den ökonomischen Konsequenzen der Reparationszahlungen. Der Nationalsozialismus erkenne ein politische Schuld überhaupt nicht an, denn eine solche beruhe auf einem Machtgrund und nicht auf einem Rechtsgrund, dagegen müßten alle kommerziellen Schulden anerkannt werden. Verlangen die Gläubiger Deutschlands das Weiterzahlen der politischen Schulden, so würde dadurch die Regulierung der Privatverschuldung unmöglich gemacht. Hitler erklärte sich ferner für die Drofflung des Innenmarktes.

Die kommende Abrüstungskonferenz bezeichnete Hitler als den Prüfstein für die Vernunft der ganzen Welt. Werde die Expressepolitik des Auslandes fortgesetzt, so beweise dies nur, daß man geneigt sei, die Vormacht Frankreichs zu dulden. Für diese Vormacht und insbesondere für eine so übermächtige französische Armee bestehe kein Bedürfnis, zumal da es ja schließlich auch einen Völkerbund gebe. Frankreich müsse seine Expressepolitik und seinen Willen, Deutschland zu demütigen, aufgeben. Es müsse darauf verzichten, Deutschland als eine zweiklassige Nation zu behandeln, und müsse stattdessen für die nächsten sechzig oder hundert Jahre eine Politik verfolgen, die eine Stabilisierung der internationalen Wirtschaft ermöglicht.

Paris, 6. Dezember.

Die Erklärungen Hitlers beunruhigen nicht nur die Presse, sondern auch die Regierung selbst. Der „Figaro“ schreibt: Man habe bereits an die Entsendung einer Protest-

demarche gedacht. Sollte Briand sich weigern, so müsse man ihn durch Interpellationen dazu zwingen. Die französische Rechtspreffe hat auch schon die scharfe Sprache der Hitler, Straßer, Fried und Genossen angenommen. Der „Zentralfunk“ reagiert schon jetzt, auf wessen militärische Hilfe Frankreich bei einem Zusammenstoß mit Hitlers Drittem Reich rechnen könne. Das Blatt stellte fest, Hitler könne mit seiner größten Rede nicht eine Papiermark ausgraben, um gegen Frankreich Krieg zu führen.

„L'Echo“ stellt fest, Hitler werde mit seinen goldenen Staatsbons, die er angeblich in Hannover drucke, sein Drittes Reich gleich in den Bankrott treiben.

Der „Petit Parisien“ ist der Mei-

nung, Hitler werde gleich eine Inflation dekretieren und die Mark zuerst auf 75 Pfennig reduzieren. Für solches Beginnen, fragt das Blatt, soll Frankreich noch ein Geld opfern? Für ein Deutschland, dessen Führer das Wort Frankreich nicht in den Mund nehmen könne, ohne den Schaum des Hohnes auf den Lippen?

Die royalistische „Action Française“ verlangt die Beschlagnahme sämtlicher deutscher Guthaben im Ausland, um so wenigstens etwas vor dem durch Hitler bewirkten Zusammenbruch zu retten.

Rom, 6. Dezember.

Die faschistische Regierung mißt der nationalsozialistischen Bewegung große Bedeutung bei und verfolgt sie in allen Details. „L'Espresso“ berichtet, man spreche schon davon, daß Deutschland die Reparationszahlungen einstellen werde. In Paris rechne man damit, daß Hitler in der nächsten Woche die Macht in Deutschland ergreifen werde.

Parlamentseröffnung in US 21

Der schicksalhafte 7. Dezember

Die mit großer Spannung schon seit Monaten erwartete Parlamentseröffnung in Amerika ist nunmehr da. Am Montag tritt in Washington das Abgeordnetenhaus zusammen, und für Herbert Hoover beginnen die schwierigsten und wohl auch die entscheidenden Tage seiner Präsidentschaft.

Es ist ein neues Parlament, vor das Präsident Hoover tritt. Es wurde am 4. November des vergangenen Jahres gewählt. Seine Funktionen beginnen jedoch erst heute, d. i. am 7. Dezember. So will es die Verfassung der Vereinigten Staaten. Das peinlichste für Hoover ist dabei, daß er in dem Abgeordnetenhaus über keine Mehrheit verfügt. Den 214 Republikanern stellen sich 217 Demokraten entgegen. Die Einstimmigkeit, die die Wahlen des 4. November ergeben haben, hat sich seitdem durch Nachwahlen in eine Minderheit verwandelt. Es steht also ein erbitterter Kampf zwischen dem Parlament und der Regierung bevor, der Regierung, deren Chef laut Verfassung Präsident Hoover in persona ist.

Worin kann sich dieser Kampf äußern? Nur in einem Kleinkrieg. Das Parlament kann den Präsidenten durch ein Mißtrauensvotum nicht stürzen, und der Präsident kann das Parlament nicht auflösen. Nur auf Grund einer Staatsanklage kann der Präsident von seinem Posten abgesetzt werden. Da

für aber kann das Parlament die einzelnen Amtshandlungen des Präsidenten und hiermit der Regierung bekämpfen, und der Präsident seinerseits kann gegen die Bestimmungen des Parlaments Einspruch erheben. Eine einzige Abstimmung kann dem Staatsoberhaupt auch ohne Mißtrauensvotum eine tödliche moralische Niederlage bereiten. So ist es Woodrow Wilson mit dem Versailler Vertrag ergangen, und so kann es Herbert Hoover mit seinem Weltmoratorium ergehen.

Das Aufsteigen der demokratischen Welle in den Vereinigten Staaten und der Niedergang der regierenden republikanischen Partei — die beiden Bezeichnungen dürfen selbstverständlich nicht mit den Begriffen Demokratie und Republik identifiziert werden — ist auf die Wirtschaftsjorgen des amerikanischen Volkes und Staates zurückzuführen. Der Ende 1928 zum Präsidenten gewählte Hoover hat sein Amt am 4. März 1929 im Zeichen der wirtschaftlichen Blüte angetreten, deren Träger und Pfleger er sein wollte und sollte. Schon während der Wahlkampagne waren vergoldete Münzen, „Hoover-Glücksmünzen“, im Umlauf, die die ebenso naive wie verlockende Aufschrift trugen: „Anweisung auf vier weitere Jahre Prosperität.“ War schon die Ära Coolidges die Zeit des Wohlstands, so sollte die Ära Hoover zu der Zeit des Luxuslebens werden. Des-

half lautete auch die Präsidentschafts-Wahlparole der Republikaner: „Vom Coolidge-Wohlfstand zum Hoover-Zugrundegehen.“ Wie sieht nun die Verwirklichung dieser schönen Parole aus? Ein Staatsdefizit von 3½ Milliarden Goldmark und ein Arbeitslosenheer von, sage und schreibe, 14 Millionen.

Nun ist selbstverständlich Hoover für die Krise nicht mehr verantwortlich zu machen als sein Vorgänger Coolidge für die Prosperität. Es hieße die Bedeutung des Wirtschaftsprozesses falsch einschätzen, wollte man die Persönlichkeit des Einzelnen in vollem Maße für den Ablauf des Wirtschaftslebens verantwortlich machen. Wohl aber ist es für den Einzelnen charakteristisch, wie er sich in den Zeiten der Not benimmt, besonders wenn er leitender Staatsmann ist, dessen größte Kunst die Kunst des Voraussehens sein mußte. Gerade da hat Hoover seine Anhänger auf das bitterste enttäuscht. Er hat vertuscht und schön gefärbt, Unwichtiges betont und Wichtiges verschwiegen. Er trat seit Beginn der Krise mit Prophezeiungen auf, die das Ende der Krise in joundsoviel Wochen ankündigten und die nicht mehr optimistisch, sondern beinahe lechztünnig wirken mußten. Er hat unzählige Ausschüsse und Komitees ins Leben gerufen, die Beratungen auf Beratungen vornahmen, ohne praktische Maßnahmen anzuzeigen. Kein Wunder, wenn unter diesen Umständen der jahrelange Kult sich bitter rächen mußte, der mit der Person des jeweiligen Staatsoberhauptes getrieben wurde. Heute ist die Autorität des Präsidenten Hoover als schwer gefährdet anzusehen. Bei den Präsidentschaftswahlen, von denen Amerika nur durch Monate getrennt ist, dürfte er kaum irgendwelche Siegeschancen haben. Im Zeichen dieser kommenden Hoover-Niederlage wird die jetzige Parlamentssession in Washington stehen.

Es gibt nur einen Umstand, der die Angriffsfront der Demokraten hemmen könnte: die Angst der Hoover-Begner, dessen Erbe in diesen Zeiten antreten zu müssen. Denn die Opposition weiß allzu gut, daß sie kein Heilmittel gegen die lebensgefährliche Krankheit der Weltwirtschaft besitzt. Aber die Wählermassen wollen davon nichts wissen. Sie sind es, die die Demokraten zu einer Anti-Hoover-Aktion drängen. Sie verlangen die Anprangerung der Kreise und der Personen, die ihnen goldene Berge versprochen und die sich der Krise gegenüber als ohnmächtig erwiesen. Die Demokraten müssen, ob sie es wollen oder nicht, zu einer Offensive gegen Hoover übergehen. Die Parlamentssession in Amerika verspricht stürmisch zu werden.

Familien'ag der Bourbonen

Zum ersten Male seit vielen Jahrhunderten gibt es in Europa keinen einzigen Herrscher aus dem Bourbonengeschlecht: mehr Der letzte gekrönte Bourbone war Erlkönig Alfons von Spanien. Nun beschloß der Herzog von Guise, der sich König Jean der Vierte von Frankreich nennt und gleichfalls der Bourbonenfamilie entstammt, alle männlichen Mitglieder des Bourbonenhauses zu einem Familientag auf Schloß Clairmont in England einzuladen. Don Louis de Bourbon, der Vetter des englischen Königs, dem das Schloß gehört, wird der Gastgeber sein. Der Zweck der Konferenz ist, die große in vielen Ländern Europas verstreute Bourbonenfamilie zu sammeln. Herzog de Guise, der französische Thronprätendent, soll auf der bevorstehenden Versammlung der Bourbonen zum Oberhaupt der Familie anerkannt werden. Der Fall des Erlkönigs Alfons, der bekanntlich von der spanischen Nationalversammlung außerhalb des Gesetzes gestellt wurde, soll auch besprochen werden. Die letzte Zusammenkunft der Bourbonen fand im Jahre 1903 gleichfalls in England statt. Damals stiftete Königin Viktoria eigenhändig die goldenen Ketten in die weiße Fahne der Bourbonen, die sie dann der Bourbonenkonferenz als Geschenk überreichen ließ. Diese Kettenfahne soll auch diesmal am Mast des Schlosses von Clairmont zur Begrüßung der Teilnehmer der Bourbonenzusammenkunft wehen. Im Gegegnen aber zu seiner Großmutter will sich König Georg der Fünfte den Bourbonen gegenüber streng neutral verhalten. In den Höfischen Kreisen von London wird sogar behauptet, daß der König für die Zeit der Bourbonenkonferenz die Hauptstadt verlassen wird.

Belgisch-französische Zollunion?

Die erste Frucht der protektionistischen Bemühungen in England — Einigungsbestrebungen in der belgischen Kammer

Paris, 6. Dezember.

Unter dem mächtigen Eindruck der protektionistischen Bewegung in England beginnt man sich in französischer Industrie immer mehr und mehr für den Plan einer belgisch-französischen Zollunion zu erwärmen. Wie in diesem Zusammenhang aus Brüssel berichtet wird, haben in der belgischen Kammer zwölf Deputierte eine parallel laufende Aktion begonnen. Sie erklärten, es wäre von vornherein grundfalsch, diesen Plan einer belgisch-französischen Zollunion mit dem Plan einer deutsch-österreichischen Zollvereinbarung zu vergleichen. Belgien finde in Frankreich sozusagen gar kein Abgabengebiet, doch seien gegen 60.000 Belgier in Frankreich beschäftigt. Unter dem Schutze einer solchen Zollunion käme die belgische Industrie zu einem Gefühl der Sicherheit, so aber müßte sie in-

folge der scharfen Konkurrenzkämpfe langsam, aber sicher untergehen. Um die Existenz zu sichern, müsse die belgische Industrie die zollpolitische Einigung mit Frankreich betreiben.

In französischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß dieser Zollunionplan in keiner Weise vor den Völkern gehört, da er nicht wie etwa die deutsch-österreichische Zollunion, einen politischen Zweck verfolgte. Außerdem hätte der Protektionismus in Europa eine Lage geschaffen, die es sogar freihändlerischen Staaten wie Belgien zur Pflicht mache, entsprechenden Schutz seiner Wirtschaft zu suchen. Wie verlautet, wird auch in der französischen Kammer eine Gruppe von Deputierten dieselben Ziele verfolgen.

Mariborer Künstler stellen aus

Eröffnung der ersten Kunstausstellung des Klubs „Brazda“

Maribor, 6. Dezember.

Heute vormittags wurde im kleinen Saal der „Union“-Brauerei die erste Ausstellung der im Klub „Brazda“ vereinigten Mariborer Künstler eröffnet. Unter den ausstellenden Künstlern sind durchwegs bekannte Namen und zwar stellten ihre Bilder und Skulpturen die Künstler Cotič, Gvajc, Pirat, Kos, Mezian, Ravnikar, Sirk und Trstenjak aus. Zur offiziellen Eröffnung, die um 11 Uhr vormittags stattfand, hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, unter dem sich auch die

Vertreter der Behörden, der Stadtgemeinde, des Militärs und mehrerer kultureller Vereinigungen befanden. Die Anwesenden begrüßten den Obmann des Klubs „Brazda“ Schriftsteller Radivoj Rehar, worauf Vizebürgermeister Rudolf Golob die Eröffnung vornahm. Die Ausstellung ist nun doch wieder ein geglückter Versuch, eine kollektive Ausstellung heimischer bildender Künstler zu organisieren u. deren Kunst der breiteren Öffentlichkeit zu übermitteln.

St. Nikolaus in Flammen

Maribor, 6. Dezember.

Jugendlicher Scherz und Uebermut hat wieder einmal ein schweres Opfer auf dem Gewissen. Heute wurde in das Mariborer Krankenhaus ein bisher noch unbekannter Mann eingeliefert, der in Sv. Marieta ob Pesnici einem solchen Uebermut zum Opfer fiel. Der Mann ging als St. Nikolaus von Haus zu Haus. Uebermüdete Burken wollten sich einen „Witz“ machen, besaßen den aufgestellten Bart des Mannes mit Benzin und zündeten ihn an. Ehe der Unglückliche

imstande war, die sofort lichterloh brennenden Barthaare herunterzureißen, hatte er entsetzliche Brandwunden im Gesicht erlitten. Er wurde sofort ins Mariborer Krankenhaus überführt, wo er schwerverletzt darniederliegt. Seine Brandwunden im Gesicht und am Munde sind so schwer, daß er bisher noch nicht in der Lage war, seinen Namen anzugeben. Der tragische Fall wird natürlich gerichtliche Abhandlung finden.

Verbrecher ohne Kompromisse

Unflug des Revolvers. — „Nicht durch den vertrackten Leichnam.“ — Eine amerikanische Verhaftung. — Gentlemen der Gewalt. — Der amerikanische Verbrecher arbeitet radikal, roh und unbedingt.

New York, 6. Dezember.

Es gab einmal eine Zeit, da war im Lande der damals noch unbegrenzten Möglichkeiten ein jeder bewaffnet. Unvergessen bleibt die köstliche Schilderung einer Hinterwaldsneipe von Mark Twain. Ueber dem Klavier befand sich ein Schild: Man kettet auf den Pianisten nicht zu schießen.

Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts war es üblich vom Missouri gang und gäbe, bewaffnet einherzugehen, und bis zum Jahre 1917 (als Amerika in den Krieg eintrat) war das Waffentragen in allen Staaten erlaubt; nur mußte die Waffe offen getragen werden. Ein „verdammtes Schießespiel“ verdeckt mitzuführen galt als unfair und sprach immer gegen das gute Gewissen des Schützen. Dieser Ueberrest großzügiger Pioniertradition, bewaffnet einherzugehen, selbst wenn man in Staaten lebt, die längst hundertprozentige Zivilisation aufweisen, ging auf die Gebräuche der heute ausgestorbenen Westläufer zurück. Diese Herren, der Stolz der fünfziger Jahre, pflegten bei allen möglichen Gelegenheiten ihre „Ehren abschießen“, bei Festreden und Begrüßungen, bei Musik und Würfelspiel. So zum Spaß.

Die Waldläufer waren rauhe Männer, „bad men“, „outlaws“: Jäger, Fallensteller, Prospektoren, Fellschneider, Wanderer ins Nichts. Sie maßen sechs Fuß, wogen 170 Pfund und waren gemacht aus Urfebern, Waffenschnitten und Dynamit. Sie konnten reiten und

schießen und, ohne mit der Wimper zu zucken, ihre Zunge in die Kinnladen des Todes legen. Ihre Nerven waren zu Eisen drähten umgeglüht, und ihre unerschütterlichen Gesetze hielten auf zwei höchst einfachen Leitsätzen, die einem jeden ins Antlitz gezeichnet waren: „I am as good as you are.“ (Paß auf deine Worte auf, so werden deine Patronen auf dich selbst aufpassen!)

Aber die alten Westmänner waren Kavaliere. Ihre indirekten Nachfolger im zielbewußten Revolverdschießen sind leider — die Berufsverbrecher. Der amerikanische Verbrecher zeichnet sich bekanntlich durch Gewalt und Großzügigkeit aus. Europäische Touristen klagen oft über die Unhöflichkeit und „Rauheit“ der amerikanischen Schutzleute und wer an die Dienstfertigkeit der höflichen Schupomänner gewöhnt ist oder die Servilität der französischen „Sergents de ville“ kennt, ist in der Tat von der amerikanischen Polizei zunächst arg enttäuscht. Aber man darf nie vergessen, mit welcher Art Verbrechertum der amerikanische Polizist zu kämpfen hat und wie oft er sein hoch verheißenes Leben riskieren muß.

Der europäische Kriminalbeamte, der eine Verhaftung auszuführen gedenkt, nimmt sich im Normalfalle höchstens einen Kollegen mit. Beide Herren klopfen bescheiden an die Tür des also Begefallenen, stellen sich vor, zeigen ihre Ausweise und laden den Verdächtig-

tigen zum Mitkommen ein. „Machen Sie keine Umstände, Herr Meyer! Sie sind usw.“ Und Meyer arrangiert in aller Eile ein paar Kleinigkeiten, geht mit den Herren mit und erfährt alsbald, was gegen ihn „vorliegt“.

Dieselbe Verhaftung bringt in Amerika sechs bis sieben Schwerebewaffnete auf die Beine. Das Haus wird umstellt, Waffen werden gezückt, sechs Seelen werden Gott befohlen — dann erst wird geflingelt. Denn der amerikanische Gelehrte ist aus anderem Holz geschnitten als sein europäischer Kollege. Er gehört einer dunklen Organisation an, und seine Lieferanten stehen im Bedarfsfalle selbst mit Handgranaten ihrem Mitbruder zu Diensten. Wer weiß, ob Meyers Organisation nicht durch ihren Spieß im Kriminalrevier gerade Wind bekommen hat und nun, 24 Mann stark, den Polizisten entgegengetreten wird. Dann gibt es meistens Schützenfeuer.

Der Revolver gehört zum amerikanischen Verbrecher wie die Feder zum Schreiber. Jener sieht, gleich dem Westläufer, bereitwillig dem Tod ins Auge. Er arbeitet radikal, roh und unbedingt. Du oder ich — er weiß, wer er ist. I am as good as you are. Er schießt unbedenklich dem ersten, der ihm entgegentritt, „Nicht durch den vertrackten Leichnam“, aber er ist ebenso gern bereit, nun auch seinerseits „in seinen Stiefeln zu sterben“. Amerikas Verbrecher kennen keine Kompromisse. Diese Alles-oder-nichts-Männer geben sich nicht mit Kleinigkeiten ab; sie verachten den Trottel, der einen geringen Wert stiehlt! Sie behängen ihre Frauen mit Seide und Diamanten und wohnen Tür an Tür mit Regierungsräten. Sie sind Gentlemen der Gewalttät und — erwarten Gewalttat. Da der Amerikaner gern in Zahlen spricht und Rekorde über alles liebt, wollen wir nicht verschweigen, wenn die Palme zukommt: die absolute und relative Höchstziffer der Gewalttat gehört seit 1907 ununterbrochen der Stadt Chicago. Die „Gold-ups“ („Hände-hoch-Banditen“) arbeiten am helllichten Tag auf Straßen und in Banken, ja selbst in den Gängen der Gerichtshöfe, wo die Bürgschaften für Beschuldigte bekanntlich in bar hinterlegt werden müssen. Der Ruf „hands up!“ ist ein Ultimatum. Wer immer ihn hört, gehorcht. Denn jedermann weiß, daß sofort geschossen wird. Viele blaue Bohnen gehen ja auch fehl und treffen Unbeteiligte. Die Verbrecher gilden von Chicago haben schon Richter und Polizeipräsidenten auf offener Straße niedergeschlagen; auf das Konto dieser Gilden setzt man die Nervosität der Nervosität der Chicagoer Bürger, von ihnen leben die Lokaledakteure der Zeitungen; von ihrer Hand sterben jedes Jahr an die 2000 völlig Unbeteiligte. Der Unflug des Revolvers ist der Schrecken von Illinois, er füllt die „Ein-gesandtes“ der Tageszeitungen und schreit zum Himmel in den Klagen derer, die einen geliebten Menschen begraben mußten, der nichts anderes tat, als auf der Straße zu gehen. Der Unflug des Revolvers ist das Tagesproblem von Illinois und beäugt derzeit den Kongreß. Denn man will, um ihn zu beheben, eine englische Gesetzgebung der Neuzeit in die amerikanische Strafprozeßordnung einführen.

Auch England hatte noch vor wenigen Jahren mit den überhandnehmenden Gewalttaten der Berufsverbrecher zu kämpfen. Etwa 300 Menschen, Unbeteiligte und Polizisten, verloren bei Raubüberfällen und Einbrüchen im Jahre 1913 ihr Leben. Da erließ der Lord-Overrichter, ohne das Parlament zu befragen, 1915 eine Bestimmung, kraft deren fortan ein jeder Einbrecher oder Räuber, der bei Begehung der Tat eine Schusswaffe bei sich führte — ganz gleich, ob er damit geschossen hat oder nicht — das Dreifache der Strafe erhält, zu der er andernfalls verurteilt worden wäre. Englische Richter spaken nicht, und was ein englischer Maf ist, haben leider schon ganze Völker am eigenen Leibe erfahren müssen. Die Bestimmung wurde erbarmungslos durchgeführt. Seitdem haben die englischen Verbrecher, die das Risiko einer so phantastisch hohen Strafe natürlich nicht laufen wollten, den Revolver endgültig beiseitegelegt.

Nun mehren sich in Illinois die Stimmen für die Abschaffung des Waffenschusses, der, wie gesagt, im Jahre 1917 eingeführt wurde. Es ist in Chicago ebenso schwer, einen Waffenschuß zu bekommen, wie hierzulande. Man muß entweder schon tot sein oder, wie die Behörden berechnen nun einmal haben, ausreichende „Belege“ bringen, daß dem Antragsteller nach dem Leben getrachtet

Sport vom Sonntag

Dem Ende zu

Staatsmeister B. S. K. holt sich noch zwei Punkte — „Hajduk“ und „Gradjanski“ remiseren — „Concordia“ erledigt mit 5:2 „Sast“

Die gestrige Runde der Fußball-Staatsmeisterschaft brachte auch in der Frage der abgelaufenen Tabellenposten keine wesentliche Veränderung. Nur „Concordia“ konnte mit dem hohen Sieg gegen „Sast“ beträchtlich ihre Punktzahl erhöhen und so vor „Hajduk“ an den dritten Platz vorrücken. Die Reihenfolge ist somit folgende: 1. BSK. mit 18, 2. Gradjanski mit 10, 3. „Concordia“ mit 9, 4. „Hajduk“ mit 9, 5. „Mačva“ mit 4, 6. „Sast“ mit 4 Punkten.

Der „Veograder Sportklub“ spielte gestern auf eigenem Terrain gegen „Mačva“ aus Sabac und siegte ohne geringste Anstrengung mit 3:1 (1:0). Das Spiel des Meisters war insbesondere in der ersten

Halbzeit recht kraftlos, sodaß „Mačva“ wiederholt prächtig vorkommen konnte.

In Zagreb standen sich „Concordia“ und „Sast“ aus Sarajevo gegenüber, die sich einen recht aufregenden Kampf lieferten, der aber viel zu wünschen übrig ließ. Die Zagreber siegten überlegen mit 5:2 (2:1), wobei das nützliche und faire Spiel der siegreichen Mannschaften hervorzuheben ist.

„Gradjanski“ erzielte in Split gegen „Hajduk“ ein bemerkenswertes 1:1-Unentschieden. „Gradjanski“ kam in der 39. Minute der ersten Hälfte durch Kofotović in Führung und hielt dieselbe bis zur 31. Minute der zweiten Halbzeit bei.

Was bringt der Winter?

Die Veranstaltungen im Bereiche des Mariborer Wintersport-Unterverbandes in der Saison 1931-32

Maribor, 6. Dezember.

Der letzte Novemberschnee hat heute eine außergewöhnlich frühzeitige Eröffnung der Wintersportaison zur Folge gehabt. Der Mariborer Wintersport-Unterverband mußte sich reichlich Mühe geben, um in dieser kurzen Spanne Zeit das gesamte Material für das Programm der Saison 1931/32 zu sammeln und zu überprüfen. Die überaus umfangreiche Liste der dieswinterschen Veranstaltungen bringt folgende Skifurze und Rennen:

Kurze:

1. Die Wintersportsektion des Slowenischen Alpenvereines hat vor allem für die Weihnachtstage eine Reihe von Rennen am

Männergesangsvereine

Programm. Dieselben werden in der Zeit vom 25. Dezember bis 1. Jänner 1932 wie folgt abgehalten:

Bei der „Mariborska toča“ für Anfänger unter Leitung des Stillehrers Tavčar aus Ljubljana. Gemeinsame Abfahrt am 25. d. um 7 Uhr vom Hauptplatz nach Kafa. Der Fahrpreis stellt sich auf 14 Din. In Kafa werden Träger zur Verfügung stehen deren Tarif sich auf 2 Dinar per kg. beläuft.

Am „Klopi vrh“ für Wettkämpfer unter Leitung eines diplomierten Stillehrers Abgang mit Frühzug um 5.40 am 25. d. nach Jala.

Bei der „Ribniška toča“ für Sla'om- u. Terrainfahrer unter Leitung von Herbert Drosenit.

Bei der Piznik-Hütte über Ribniška für Fortgeschrittene und talentierte Anfänger unter Leitung des Ing. Rungabder.

In Ribnica für Anfänger. Die Abfahrt von Maribor erfolgt am 25. d. um 5.40 Uhr. Für die Fahrt nach Ribnica ist vorge-

wird. Und das ist schwer. Niemand, der mit Mordabsichten umgeht, schreibt vorher einen Brief. Darum wünschen die Bürger von Chicago, daß man sich fortan wieder nach Belieben bewaffnen kann, nicht aus Lust am „verdammten Schießes“, sondern aus Sorge um die teure Haut.

Aber auch dieser Plan findet keinen ungeteilten Beifall. „Dann werden wir jugendliche Verbrecher großziehen“, sagen die Lehrer.

„Verkauft überhaupt keine Revolver mehr!“ predigen kluge Leute. Dagegen protestiert wieder eine ganze Industrie. Ach, es wird noch lange währen, bis die Menschheit so gereift ist, daß die Firma M. N. Spezialfabrik in Waffen-Gummikugeln, Messern und ff. Totschlägern, ihre Pforten schließen und sich nach einer anderen Tätigkeit umsehen muß!

jorgt. Der Preis stellt sich auf 20 Dinar und auf 5 Dinar für das Gepäck.

Für die ganztägige Pension (Frühstück, Mittagmahl, Jause, Abendmahl), Nächtigung, Heizung und Beleuchtung sowie Kursgeld sind kaum 65 Dinar zu entrichten oder 455 Dinar für den ganzen Kurs. Bei der Anmeldung ist der Betrag von 25 Dinar zu erlegen, der bei Nichterscheinen der Sektionskasse zufällt. Anmeldungen sind an die Wintersportsektion des Slow. Alpenvereines, Maribor, Aleksandrova cesta 33 oder an das Fremdenverkehrsamt „Putnik“ zu richten. Dieselben werden bis zum 21. d. entgegengenommen.

Auch der Mariborer Skiklub hat sein Programm fertiggestellt. Der erste Skifurs findet vom 25. Dezember bis 1. Jänner und der zweite vom 1. bis 7. Jänner, beide im Umkreis des „Bohorški dom“ statt. Der Unterricht wird für Anfänger und Fortgeschrittene getrennt vorgenommen. Mitglieder bezahlen für den Kurs 395 Dinar, während alle übrigen Interessenten 435 Dinar zu entrichten haben. In diesen Betrag ist

Montag. 7. Dezember

die Verköstigung (Frühstück, Mittagessen, Jause und Nachtmahl) sowie das Quartiergeld und das Schulgeld eingerechnet. Anmeldungen werden für den ersten Kurs bis zum 20. d. für den zweiten bis zum 25. d. entgegengenommen. Bei der Anmeldung sind 125 Dinar zu bezahlen, die übrige Summe bei Beginn der Kurse. Bei Abmeldung wird die Anzahlung rückerstattet. Anmeldungen sind an das Uhrengeschäft Stojec, Maribor, Jurčičeva ulica 8 zu richten.

Der SK. Marathon veranstaltet in der Zeit vom 26. d. bis 3. Jänner in Rimski vrelac unter der „Urška“ einen Anfängerkurs unter Leitung der Trainers Ujaga sowie einen Anfängerkurs am „Klopi vrh“.

Der Skiklub veranstaltet in Rimski vrelac und Guštanj einen Anfängerkurs und auch einen solchen für Fortgeschrittene in Rimski vrelac in der Zeit vom 26. d. bis 8. Jänner.

Unter Leitung des Architekten Primus aus Graz wird der SK. Rapid auch heute vom 25. d. bis 1. Jänner beim Tjejel-Deim einen Skifurs abhalten.

Der Mariborer Skiklub hat dann noch vom 10. bis 17. Jänner in Sv. Lovrenc einen Kurs am Programm. Vom 10. bis 20. Jänner hält der Fremdenverkehrspropagator Badija in Rimski vrelac einen Kurs ab. Die Wintersportsektion des Slow. Alpenvereines sowie der Mariborer Skiklub und der SK. Marathon werden dann noch im Umkreis der Stadt Maribor Kurse abhalten. Außerdem veranstaltet der Skiklub in Rimski vrelac einen Skifurs unter Lei-

Skiloden u. Wollsachen

billigst und beste Qualität in allen Farben

Franjo Majer, Hauptplatz

tung von Drago Sircelj und Stanko Bandec aus Ljubljana.

Nennen:

Am 1. oder 6. Jänner 1932 Rodelrennen des SK. Maribor am Bachern.

10. Jänner: Patrouillenlauf des Alpenvereins um den Strehar-Pokal.

11. Jänner: Stafettenlauf des Skiklubs in Rimski vrelac.

17. Jänner: Klub-Tag.

Skier u. Rodel

billigst und bestens bei

Pinter & Lenard, Aleksandrova cesta 32

1. und 2. Feber: Skirennen des Skiklubs in Rimski vrelac von der „Urška“.

6. und 7. Feber: Staatsmeisterschaft

24. Jänner: 50 Kilometerrennen des Mariborer Skiklubs um den Meinel & Herold-Pokal.

31. Jänner: Slalom-Rennen des Alpenvereins in Gelse.

Der Unterverbandsokal

Ljubljana, 7. Dezember.

In Ljubljana wurde gestern das Finalespiel des Kreises Ljubljana im Kampfe um den UVP-Pokal bestritten. Als Gegner stellten sich dem Mariborer Schiedsrichter Dr. Planinsek „Mirija“ und „Primorje“, die sich auch diesmal einen anregenden Kampf lieferten. Der feste Mann am Feld war diesmal — der Schiedsrichter, dessen klare Uebersicht ein durchwegs faires Spiel zur Folge hatte. Den Sieg trug auch diesmal „Mirija“ mit 2:0 (1:0) davon, doch wurde das Spiel wegen Dunkelheit in der Mitte der zweiten Spielhälfte abgebrochen.

Auswärtige Spiele

Zagreb: Zelezničar-Slavija 7:0. — Jugoslavija-Viktoria 2:2. — Ferrara-Sokol 1:0. Grafičar-Sparta 2:1.

Beograd: Jedinstvo-Sloga 2:1.

Subotica: Bačka-Sand 2:1.

Prag: Sparta-Rapid (Wien) 3:2; 8000 Zuschauer. Slavia-Ferencvaros (Budapest) 2:1 (9000 Zuschauer).

Wien: WAC-Vienna 1:1; Wader-Hakoah 3:2; Sportklub-Nicholson 4:1; FUG-Slovan 4:0.

Budapest: Ujpest-Utita 4:0; Vasas-Bocskay 2:2; Nemzeti 3. Bezirk 3:1.

Bratislava: Austria-F.C. Bratislava 3:0.

Brüssel: Belgien-Schweiz 2:1.

Union-Saal

Max Hansen rettet das Deutsche Theater in München

Von Leo Werter.

„Max Hansen rettet das Deutsche Theater in München!“ So liest man in fetten Lettern auf der ersten Seite des letztwöchentlich erschienenen Organs des Internationalen Varietee-Theater Direktorenverbandes in Berlin. Das Deutsche Theater in München steht vor dem Zusammenbruch und in dankbarer Anerkennung der Förderung, die Direktor Gruß ihm seinerzeit angedeihen ließ, hat nun Max Hansen seinen Sommerurlaub geopfert, um für einen Bruchteil seiner heutigen Einkünfte seinen unvergleichlichen „Lesepold“ im „Weißen Röhl“, das in der prachvollen Inszenierung von Charell den größten Erfolg der letzten Saison in Berlin bildete, im Monat Juli in München zu spielen. Bei der Popularität, die Hansen in München genießt, bedeutete sein Gastspiel eine bestimmte finanzielle Rettung des ihm besonders am Herzen liegenden Deutschen Theaters, mit der er gleichzeitig eine Daneschuld dem von ihm so sehr geschätzten Direktor Gruß abtun will.

Man erinnert sich in Wien noch gerne an den jungen Künstler, der, vom Brett kommend, im Sturme das Wiener Publikum eroberte. Nur eine Saison wirkte er im Theater an der Wien, wo er die lustige Buffopartie in Kalman's Meisterwerk „Gräfin Mariza“ freierte. „Komm mit nach Varsadin!“ war der große Erfolg Hansen's und als Geheimrat Jenz, der damals das Metropol-Theater in Berlin leitete, nach Wien kam, um die Operette für Berlin zu erwerben, stellte er zur Bedingung, daß neben Marischka auch der neuentdeckte Max Hansen spielen müsse. Aus diesem projektierten Absteher nach Berlin entwickelte sich ein, selbst für Deutschlands Metropole, beispiellos rascher Aufstieg. In ganz kurzer Zeit war Hansen der verhäthelteste Liebling des Berliner Publikums geworden und als er im November v. J. gelegentlich der Premiere des „Weißen Röhl“ im Großen Schauspielhaus von den namhaftesten Kritikern mit Girardi verglichen wurde, war seine Prominenz in Berlin, wo doch der Schauspieler in jeder Rolle sein Publikum aufs Neue erobern muß, für immer bestätigt.

Romanhaft mutet das Leben dieses Künstlers, der, von Geburt ein Däne, in Mannheim geboren, in München erzogen und in Berlin stets für einen Wiener gehalten wurde, an. Eine gute Fee muß an seiner Wiege Pate gestanden haben, denn schon als dreizehnjähriger Knabe ziert der kleine Max Hansen, „the little Caruso“ als Starnummer die Programme der ersten deutschen Varietees. Daß er aber mit seinen allerersten künstlerischen Versuchen München's Volksfängerhallen, eine besondere Spezialität der bayrischen Hauptstadt, beglückt hat, dessen rühmt er sich heute noch und wenn Münchner Volksfänger in berechtigtem Stolz auf die lange Reihe der Bühnenkünstler hinweisen, die aus ihrem Stand hervorgegangen sind, nennen sie an erster Stelle den Namen: Max Hansen! So beispiellos, wie der Aufstieg, ebenso beispiellos die Beiseidenheit des Künstlers, der sicherlich im nächsten Monat in München manchen alten Volksfänger wieder so herzlich die Hand drücken wird, daß er noch den „kloanen Magl“, der mit seinem Knabenopran so rührend das „Bogerl, fliegt in d'Welt hinaus!“ singen konnte vor sich verneinen wird und nicht den gefeierten Star des Großen Schauspielhauses in Berlin, den ein amerikanischer Journalist auf einer Europareise als „den einzigen Revuechauspieler Europas“ bezeichnet hat.

Der Kriegausbruch trifft den Knaben in Rußland, von wo er nach Kopenhagen flüchtet. Mit der eisernen Energie, die ihn auch noch heute auszeichnet, lernt er in wenigen Wochen die dänische Sprache und der kaum 18-jährige Jüngling ist schon der gefeierte Star der Kopenhagener Revue. In der Nachkriegszeit findet man seinen Namen in Deutschland, wo er neben Otto Reutter als Varieteehumorist an erster Stelle steht. Sein Siegeszug über d. deutschen Varieteebühnen führt ihn auch in den „Konacher“ nach Wien und hier vollzieht er den Übergang vom Brett auf die Bretter. Daß Wien, das Wiener Publikum und die Wiener Erfolge den Grundstein zu seinem raschen Aufstieg gelegt haben, anerkennt er dankbar. Daß man ihn wegen seines Charmes, seines sonnigen Wesens für einen Wiener hielt, erschloß ihm so schnell die Herzen des Berliner Publikums!

„Der Mann, der keine Zeit hat!“ Unter diesem Titel erschien vor drei Jahren, also bevor es einen Tonfilm gab, ein Interview mit Max Hansen in den „Münchener Neuesten Nachrichten“. Operette, Revue, Kabarett, Tonfilm, Radio . . ., wo nimmt dieser Taufensasse noch die Zeit zum Schriftstellern her? Sein letztes Mußentkind, das er mit dem, auch in Wien so beliebten, Curt

Der fidele Bauer

Bois verfaßte, der Schwan: „Dienst am Kunden“ ist augenblicklich der große Erfolg der „Komödie“ in Berlin.

„Max Hansen rettet das Deutsche Theater in München!“ In seinen kühnsten Jugendphantasien hat sich Max Hansen wohl nicht träumen lassen, daß er berufen sein werde, das Theater, in das er sich als kleiner Bub geschmuggelt hat, um dort Eindrücke zu empfangen, die schon für seine frühe Jugend bestimmend waren, zu retten!

Romanhaft das Leben von Max Hansen! Ueber den Roman würde man sagen: unwahrscheinlich und kitschig! Der Roman von einem großen Künstler und einem guten Menschen!

Lazarus schreibt an St. Petrus

Die wunderliche Tätigkeit eines Dokumentenfälscher-Königs

Der König der Dokumentenfälscher aller Zeiten war der Franzose Denis *D u e s*. Er begann seine Laufbahn damit, daß er den Stammbaum eines französischen Edelmannes fälschte und dessen Herkunft von dem berühmten Kardinal *M a z a r i n* herleitete. Im Laufe der Zeit brachte es Lucas mit seiner Fälscherkunst so weit, daß die französische Akademie der Wissenschaften seine Dokumente für echt hielt. Unter anderem erdichtete sich Denis Lucas, vor den Mitgliedern der Akademie den dokumentarischen Beweis zu erbringen, daß die Gravitationsgesetze von dem französischen Forscher Pascal 35 Jahre früher entdeckt worden waren, als Newton seine epochale Feststellung machte. Er legte zu diesem Zweck eine Anzahl gefälschter Briefe und Dokumente vor und führte die ganze Akademie hinters Licht.

Der große Fälscherkönig wurde als Sohn eines einfachen Bauern 1818 in Cha-teaubrun in Frankreich geboren. Ueber die ersten 40 Jahre seines Lebens fehlen genaue Angaben. Im Jahre 1858 tauchte Lucas in Paris auf. Von dem Marquis Du Prat, dessen Stammbaum er geschickt „korrigierte“, wurde er dem Mathematiker und Astronomen Michael Chasles zugeführt.

Professor *C h a s l e s* war ein Gelehrter von Welt und ein passionierter Autogrammsammler, dazu ein sehr reicher und gutgläubiger Mann. Die Eigenschaften des Professors wurden von Lucas schnell erkannt und in unglaublicher Weise ausgenutzt. Im Laufe von acht Jahren überbrachte er dem Gelehrten mehr als 27.000 verschiedene Dokumente und erhielt dafür den ansehnlichen Betrag von 140.000 Franken. Professor Chasles war fest überzeugt, auf eine Goldgrube gestoßen und einen wahren Schatz an Dokumenten entdeckt zu haben. Denn unter den Manuskripten, die ihm von Lucas geliefert worden waren, befanden sich Marikäten von unschätzbarem Wert, wie z. B. Originalbriefe Alexanders des Großen und Aristoteles, Caesars und Senecas, Pascals und Newtons.

Die Freude des gelehrten Mathematikers steigerte sich zu grenzlosen Begeisterung, als er eines schönen Tages die Möglichkeit sah, schwarz auf weiß beweisen zu können, daß der Mann, der die Gesetze der Gravitation entdeckte, nicht aus dem verhaßten Inselreich stammte, sondern ein Franzose war. Zwei Originalbriefe Pascals an Robert Boyle, beide aus dem Jahre 1652, in denen klipp und klar die Theorie auseinandergesetzt war, die 35 Jahre später den Ruhm Newtons begründete, ließen alle französischen Herzen vor Freude höher schlagen. Nur einzelne unabhängige Gelehrte erhoben ihre Stimmen gegen die mit dem Namen der französischen Akademie gedeckte Fälschung. Sie konnten aber zuerst mit ihrer Meinung nicht durchbringen.

Die besondere Stärke Lucas' bestand da-

rin, daß er zu jeder Zeit bereit war, mit neuen falschen Dokumenten alle Angriffe zu rückenweisen, die gegen seine früheren Fälschungen gerichtet wurden. So war er mit einem von ihm gefälschten Briefe Galileis an Pascal. Dieser Brief des großen Italiener trug das Datum: 2. Januar 1641. In dem Schreiben klagte Galilei darüber, daß sein Augenleiden immer mehr zunehme und ihn an der Arbeit hindere. Ein Kritiker wies anlässlich dieses Dokumentes darauf hin, daß Galilei bereits 1637 erblindete. Wie konnte er 1641 von seiner Augenkrankheit schreiben! Lucas verstand es aber glänzend, sich aus der Schlinge zu befreien. Er versorgte eine Anzahl anderer Fälschbriefe, in denen Galilei von seiner Blindheit als von einem vorübergehenden und wiederkehrenden Leiden sprach. In einem Dokument deutete Lucas sogar darauf hin, daß Galilei sich absichtlich blind stellte, um das Mitleid der Inquisition zu erwecken.

Der fündige Fälscher entwickelte eine fieberhafte Tätigkeit. Er fabrizierte mindestens vier Dokumente täglich. Es gab aber Tage, an denen er 20 und 30 falsche Dokumente herstellte. Die französische Akademie erwarb nur 381 Briefe von 27.320, die Lucas an Prof. Chasles verkauft hatte. Abgesehen von den erwähnten Autogrammen Galileis und Pascals produzierte er einige hundert Briefe von Rabelais, Montaigne, Racine, Bacon, Shakespeare usw.

Lucas beschränkte sich aber nicht auf diese verhältnismäßig modernen Männer. Er sorgte dafür, daß auch die Prominenten aus der vorchristlichen Ära nicht ganz in Vergessenheit gerieten. 10 Briefe Platos erblickten mit seiner Hilfe das Licht der Welt, 28 Autogramme Ciceros, 10 Senecas, 3 Neros. Sogar die Apostel Petrus und Paulus traten vor die erstaunte Welt mit Episteln, von denen die Christenheit früher keine Ahnung hatte. Lazarus korrespondierte mit St. Petrus und Maria Magdalena erteilte Ratsschläge . . . dem König von Burgund.

Der Brief Maria Magdalenas an den Burgunderkönig lautete wie folgt: „Ein Gruß von Maria Schwester der Martha u. des Lazarus. Ich sende dir ein Schreiben, in dem zwei Briefe liegen, die mir Jesus Christus einige Tage vor seinem Märtyrertode geschickt hatte. Sorge dafür, daß diese teuren Reliquien der christlichen Religion nicht verloren gehen. Sei glücklich und lebe in Frieden, wie ich es dir wünsche!“

Neben diesem Brief wanderte auch ein anderer aus den Händen des Fälschers in die Kollektion des Professors Chasles, ein vielleicht nicht weniger merkwürdiger. Es handelte sich um ein Schreiben Kleopatras an Julius Caesar. Man sieht, Professoren sind in mancher Hinsicht naiv wie Kinder. Kleopatras Schreiben enthielt folgenden Passus: „Unserem Sohne Caesarion geht es aus gezeichnet. Ich hoffe, daß er bald imstande sein wird, eine Reise nach Mexiko zu un-

ternehmen. Ich will ihn in der dortigen herrlichen Luft aufwachsen lassen . . .

Der Fälscher verstand es sehr gut, auf den Seiten der blinden patriotischen Gesinnung des alten Astronomen zu spielen, der von jedem Verdacht weit entfernt war. Er beschränkte sich darauf, Lucas zu fragen, woher alle die seltenen Briefe und Dokumente stammten. Der Betrüger erfindet kurzerhand eine Geschichte vom Grafen Boisjournain, einem schwerreichen Aristokraten, der in der Zeit der französischen Revolution gelebt hatte und ein leidenschaftlicher Autogrammsammler war. Als König Ludwig 16. sich von den Jakobinern schwer bedrängt sah, überreichte er die königliche Kollektion von etwa 6000 seltenen Autogrammen dem Grafen zu treuen Händen. Nach der Hinrichtung des Königs flüchtete der Graf mit dem Dokumentenschatz nach Amerika. Im See-sturm ging das Schiff unter. Der Graf ertrank, seine Briefsammlung konnte aber von einem Matrosen gerettet werden, der sie in einem kleinen Ruderboot nach Frankreich zurückbrachte. Der Matrose verkaufte die Kollektion für ein paar hundert Franken einem Gastwirt in Rouen. In der Familie dieses Gastwirtes blieben die Briefe Jahrzehnte lang aufbewahrt, bis sie von Lucas zufällig entdeckt werden konnten.

Professor Chasles zweifelte nicht einen Augenblick an der Wahrheit dieser Geschichte, bis endlich der Schwindler nach 17 Jahren erfolgreicher Fälscherätigkeit von Prof. Verrier überführt wurde. Vor das Gericht gestellt, ist er zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Das Verzeichnis seiner Fälschungen füllt 17 Druckseiten in dem bekannten Autogrammkatalog Bordiers.

Radio

Montag, 7. Dezember.

8 u 11 u 12.45 und 13: Reproduzierte Musik. — 17.30: Salonquintett. — 20: Populäres Konzert. — 21: Klassische Musik. — *B e o g r a d* 18: Jazzmusik. — 20: Nationallieder. — 21.15: Beethovenkonzert. — 21.45: Kirchenlieder. Anschließend Abendkonzert. — *W i e n* 17.45: Bunte Stunde. — 19.45: Wiener Volksmusik. — 21.15: Moderne Musik und Tänze. — 22.35: Unterhaltungskonzert. — *M ü h l a d e r* 20.05: Kammermusik. — *T o u l o u s e* 21: Wiener Orchester. — 21.45: Symphonieorchester. — 24.30: Klassische Musik. — *B u t a r e f t* 20.15: Kammermusik. — 21.15: Sonatinen-Abend. — *R o m* 21: Leichtes Konzert. — *S a n g e n b e r g* 20: Uebertragung aus den Städtischen Bühnen. — *P r a g* 19: Uebertragung aus dem Nationaltheater. — *M a i l a n d* 20: Bunter Abend. — *B u d a p e s t* 19.40: Philharmonisches Konzert. — 21.50: Zigeunermusik. — *W a r s z a u* 22.30: Tanz- und moderne Musik. — *D a v e n t r y* 21: Kammermusik. — 23: Tanzmusik.

30 Minuten Entspannung 30 Minuten schöpferische Pause

Die Unrast unserer Zeit reißt den Menschen in seinem Berufs- und Privatleben viel mehr auf, als dies vor einem Jahrzehnt noch der Fall war. Nach der Abspannung, die der Alltag mit sich bringt, brauchen wir dringend Erholung und Ablenkung von den täglichen Mähen. Diese findet man in der schönsten, deutschen illustrierten Monatszeitschrift „Westermanns Monatshefte“. Sie brauchen täglich nur 7 Pf. auszugeben, das ist ein Betrag, den man sich auch heute noch gut leisten kann, und diese Ausgabe muß zu einer selbstverständlichen Pflicht werden, da sie sich hundertfach bezahlt macht.

Verber in allen Orten Deutschlands u. im Auslande gesucht

Gutscheine

An den
Verlag Georg Westermann
Braunschweig

Bitte senden Sie mir unverbindlich und kostenlos ein Probeheft von Westermanns Monatsheften mit ca. 60 bis 70 ein- und buntfarbigen Bildern und etwa 7 Kunstbeilagen.

Ort u. Datum: _____ 10

Name: _____

Beruf: _____

Bestellschein

An die Buchhandlung

Ich bitte, mir die wertvollen Westermanns Monatshefte zur Probe für drei Monate, beginnend mit dem nächsten Heft (jedes Heft 2 Mark) zu liefern.

Neuer: Cafe

Flucht.

Jedermann hat in Lüneburg zwei Zimmer gemietet, ein Wohnzimmer und ein Schlafzimmer. Als die Wirtin morgens ins Wohnzimmer kommt, um aufzuräumen, liegt Federam auf dem Sofa.

„Weshalb“, fragt sie, „sind Sie denn nicht im Schlafzimmer?“

„Ich habe mich gestern erkältet“, sagt Federamann, „und konnte vor Husten nicht einschlafen.“

Gerächt.

Zwei Freunde, ein Graf und ein Bürgerlicher, wurden zu einem Ball geladen. Der Bürgerliche hatte ein Fräulein zum nächsten Tanz engagiert, und als beim Beginn derselben sich mit seinem Namen „Midwig“ vorstellte, fragte sie: „Baron Midwig wohl?“ — „Nein, nur Midwig.“ — „O, so verzeihen Sie, meine Mama hat mir nur dann zu tanzen gestattet, wenn mein Tänzer wenigstens Baron ist.“ — Der junge Mann war darüber begreiflicherweise etwas verstimmt, und so fand ihn sein Freund, der Graf, dem er dann auch den Grund mitteilte. Der Graf läßt sich die Baronesse zeigen, fordert sie zum nächsten Tanz auf und sich ihr vorstellend, fragt er nach ihrem Namen. „Baronesse T. B.“ — „Komtesse wollen Sie wohl sagen?“ — „Nein, Baronesse.“ — „O, verzeihen Sie, mein Papa hat mir nur erlaubt, mit Gräfinnen zu tanzen!“

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Bessere Familie nimmt über 1 Jahr altes Kind in Verpflegung.Adr. Bern. 15686

Täglich bis Din. 500 Verdienst können erreichen Männer oder Frauen mit dem Verkauf verschiedener Waren auf Kaufleute oder Private in allen Orten unteren Staates zu konkurrenzlosen Preisen. Anträge an „Olymp“, Maribor, Aleksandrova 19. 15698

Wissen Sie schon? „Triumph“ — Paul Nedog — Razlagova 22 Gojopsta 33 wählt die Krägen wie neu.

Zu kaufen gesucht

Kaufe gut erhaltenen Radioparat. Adr. Bern. 15696

Paß wird zu kaufen gesucht. Angebot bei Preisangabe unt. „Streu“ an die Bern. 15516

Benutzte, gut erhaltene Stk, komplett, zu kaufen gesucht. Anträge mit Preisangabe unter „Stk“ an die Bern. 15685

Zu verkaufen

Wertheimtassa Nr. 3 sowie weingrüne Fässer zu 700 bis 800 Liter zu verkaufen. Anfr. bei Dolezel, Korosceva 8/2. 15689

Gut erhaltener Brennschornsteinwagen zu verkaufen. Preis 250 Din. Adr. Bern. 15688

Kinderwagen, fast neu, zu verkaufen. Anfr. Tern 45. 15608

Eier

95 Para Stück täglich zu haben und bei Einlagerung geschädigte Äpfel billigst, solange der Vorrat reicht, bei Exportgesellschaft. Matheis, Suppanz & Co., Cveticna ulica 18. 1551

Verkaufe hochfeine Harzer Edelvoller, Sähne je nach Leistung, 100—250 Dinar, tiefe Stammbaumweibchen 30—50 Din. Franz Remi, Maribor-Melje, Trstenjakova 2/2. 15631

Zu vermieten

Streng repar., möbl. Zimmer an besseren Herrn zu vermieten. Krefova 5, Part. links. 15498

Verlei und verbreitet die „Maribor Zeitung“

Indien

UND WIR

in der

WOCHEN

Aufsätze der besten Indien-Kenner und viele Bilder enthüllen das „Rätsel Asiens“, das durch seinen nationalen Befreiungskampf die Aufmerksamkeit der Welt auf sich zieht. Die WOCHEN Nr. 46 überall erhältlich

Alle Jahresabonnenten erhalten gratis eine

Goldfüllfeder 14 karat. orig. amerik. (Parker-system mit Druckfüllung) oder

Kürschners Handlexikon (900 Seiten mit 32 Tafeln) oder eine

Markenröhre

Verlangen Sie noch heute kostenlose Probennummer von der

ADMINISTR DER „RADIOWELT“ WIEN 1
PFSTAL OZZIGASS 6

Ausführlichste Radioprogramme interessante Lektüre, reichhaltiger technischer Teil Bauanleitungen. Kurze Wellen Tonfilm Sprachkurse spannende Romane viele Kunstdruckillustrationen.

Modernste Wiener Plissé-Presserei!

Schneidern nach Maß schnitten

erspart Zeit und Stoff. — Erstes und größtes

Spezial-Schnittmuster Atelier

Maribor, Aleksandrova cesta 19. 1. Stock.